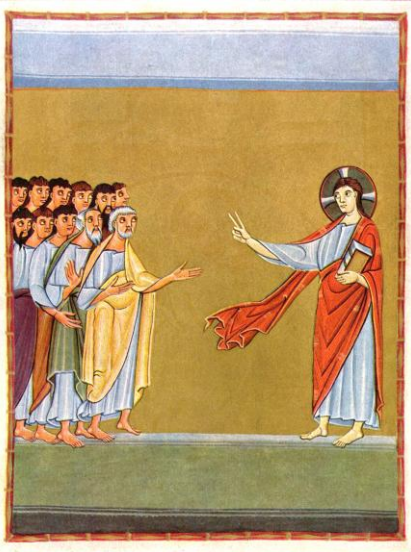


Zum 13. Sonntag im Jahreskreis 28. Juni 2026

Wir haben in unserem Leben viele Entscheidungen zu treffen. Manche davon sind von weniger großem Belang, andere jedoch sind schwerwiegend und bestimmend für den weiteren Verlauf des Lebens, wie etwa der Besuch einer Schule, die Wahl eines Lebenspartners, die Entscheidung für einen bestimmten Beruf, die Religionszugehörigkeit. Solche Entscheidungen zu treffen bedarf großer Klugheit, eines reifen Werturteils und vor allem der Freiheit der Entscheidung. Die Konsequenzen können weittragend sein und wollen sowohl vor Gott als auch gegenüber sich selbst verantwortet sein. *(P. Anton Weber SVD)*

Beim Besuch eines Gottesdienstes, beim Miteinander feiern der Eucharistie, hören wir Worte aus den Evangelien von Markus, Matthäus, Lukas oder Johannes. Es sind Worte, die uns Jesus und sein Wirken auf Erden näher bringen und uns mehr und mehr erkennen lassen, wie Gott wirklich ist, wie er uns in unserem „Dasein“ begleitet und wie er uns als seine Töchter und Söhne angenommen hat und liebt.

Das was wir hören nennen wir auch „Frohe Botschaft“. Doch diese „Frohe Botschaft“ ist für uns oft schwer zu verstehen. Das Evangelium des heutigen Sonntags gehört sicher dazu. Es sind gewichtige, nachdenkenswerte Forderungen, die Jesus in diesem Evangelium an seine Jünger und heute auch an uns richtet.



Jesus spricht mit seinen Jüngern
Meister der Reichenauer Schule
um 1010

Aus dem Evangelium nach Matthäus (Mt 10, 37-42)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist - Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Das ist keine einfache Kost, die wir in diesem Evangelium zu hören bekommen. Wer kann solche Sätze verstehen und wer kann so handeln und leben wie Jesus es seinen Aposteln sagt? „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“ Heißt es doch in den zehn Geboten: *Du sollst Vater und Mutter ehren*. Wie passt eine solche Aussage zu diesem Gebot? Andererseits hören wir doch von Jesus selbst, er sei nicht gekommen das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen. Noch ein weiterer Satz kommt hinzu: „*Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.*“ Wer also Jesus nachfolgen will, der hat es nicht ganz so einfach. Hören wir dazu, was *Pater Ralph Greis OSB aus der Benediktinerabtei Gerleve bei Billerbeck* zu diesem Evangelium sagt: „Gelten seine (Jesus) Worte nur jenen Menschen, denen die eigene Familie den Abbruch aller Beziehungen androht, wenn sie ins Kloster eintreten wollen? Schauen wir einmal, wem und in welcher Situation die Sätze des

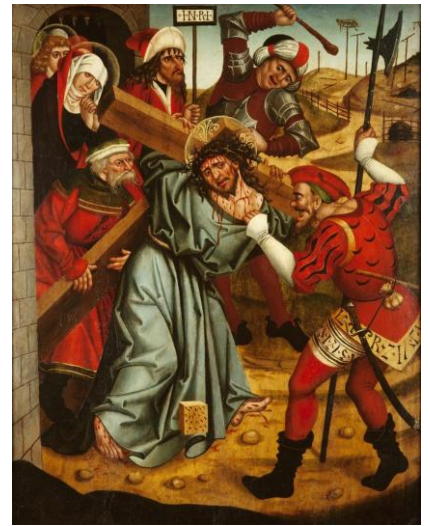
heutigen Evangeliums ursprünglich gesagt sind:

Nach der Bergpredigt (Mt 5-7) ziehen die Jünger mit Jesus durch Galiläa und werden Zeugen seiner Verkündigung vom Reich Gottes, wie er Kranke heilt und sogar Tote auferweckt (Mt 8-9). Nun sind sie selbst dran: Namentlich wählt der Herr die Zwölf aus, sendet sie aus, wie er zu verkündigen und zu heilen. Er macht ihnen nichts vor, spricht von Schwierigkeiten, Misserfolgen und schon vor dem Karfreitag vom Kreuz, das es zu tragen gilt. Sie sollen wissen, was auf sie zukommt und sich bewusst dafür entscheiden. Doch haben sie das nicht schon? Haben Jakobus und Johannes nicht ihren Vater mit seinen Fischerbooten zurückgelassen und Petrus mit seiner kürzlich geheilten Schwiegermutter seine Frau und wohl auch seine Kinder? Was fasziniert sie so an diesem Mann

aus aus Nazareth, was erwarten sie von ihm? Tod und Auferstehung Jesu sind noch weit weg, seine Leidensankündigungen werden sie bis in den Ostersonntag hinein nicht verstehen können. Jesus selbst wird von seinen eigenen Angehörigen für verrückt gehalten (Mk 3, 21. 31-35). Es spricht viel dafür, dass die Jünger, wie so viele zu ihrer Zeit, einen politischen Messias erwarten, der die römischen Besatzer aus dem Land jagt und die staatliche Souveränität Israels wiederherstellt. Jakobus und Johannes wollen rechts und links des Meisters thronen, wenn er in sein Reich kommt. Doch Jesus spricht vom Kreuz und davon, das Leben zu verlieren. Die Jünger werden lange, bis nach Ostern, brauchen, um das zu verstehen, aber dann werden sie ihr Kreuz tragen und für den Herrn sterben. Die ersten Christen erwarten, dass der auferstandene Herr bald zum Gericht wiederkommt. Als das auf sich warten lässt, beginnen sie, sich in der Welt einzurichten. Gut 50 Jahre nach den Ereignissen schreibt Matthäus sein Evangelium, um die Ereignisse lebendig zu erhalten. Spätestens aus seiner Feder gelten die Worte Jesu auch uns: Ob wir langfristig aus dem Glauben heraus leben wollen oder ob wir nur ein sonntäglich dekoratives Sahnehäubchen auf einem Leben möchten, das ansonsten auch ganz gut ohne Christus funktioniert. Der hohe Anspruch Jesu bleibt nicht ohne Zuspruch. Er verheißt uns nicht weniger, als das wahre Leben zu finden, auch wenn es gilt, dafür jene Pläne loszulassen, die auf eigenen Wünschen, vielleicht auch nur auf gesellschaftlicher Konvention gründen. Dieses neue Leben gibt es schon in dieser Welt: „So begreift euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus“, schreibt Paulus an die Römer – wie viel mehr dann für die Ewigkeit. Anspruch und Zuspruch zugleich bedeuten auch: „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf.“ Wir sollen aufnehmen und aufgenommen werden. Unter den Zwölf, zu denen Jesus heute spricht, ist auch Judas. Im Garten Gethsemani wird der Herr ihn fragen: „Freund, wozu bist du gekommen?“ Der heilige Benedikt stellt diese Frage Priestern, die ins Kloster eintreten wollen. Letztlich fordert der Herr von uns allen die Entscheidung, ob wir auf seinen Ruf in die Nachfolge antworten, mit der Bereitschaft, auch unser Kreuz zu tragen, ob wir unsere eigenen Ideen verwirklichen wollen oder ob wir bereit sind, uns von ihm zu uns selbst verwirklichen zu lassen, als seine Jüngerinnen und Jünger. Und auch Judas wird als „Freund“ angesprochen.

Ich hoffe dass niemand sich zwischen der Nachfolge Christi und der eigenen Familie entscheiden muss, was leider auch heute noch vorkommt, nicht nur beim Klostereintritt. Im Anspruch Jesu liegt aber auch die Ermutigung: Du kannst es. Wenn er uns in seine Nachfolge ruft, dann geht er selber voran. Soweit *Pater Ralph Greis OSB*.

Jesus will also, dass sich die Apostel entscheiden. Darum die harten Worte, denn sie sollen ihn und seine Lehre in Zukunft verkünden. Das aber geht nur, wenn ihre Entscheidung klar und eindeutig ist. Heute gilt diese Entscheidung uns. Wollen auch wir wahre Christen sein,



*Simon von Cyrene hilft Jesus
das Kreuz tragen*

Jan Polack um 1490

dann müssen wir uns genau so klar entscheiden. Wenn wir diese klare Entscheidung in unserem Leben annehmen, wenn wir nicht egoistisch unsere Pläne durchsetzen wollen, sondern uns an den Plänen Gottes ausrichten, dann trifft auch für uns der Zuspruch Jesu zu: Auch wir werden das wahre Leben finden. Jesus wird es uns schenken.

Fürbitten: (Augsburg Hausgottesdienst)

Jesu Wort ist radikal: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert“ (Mt 10, 38). Wer jedoch mit Jesus das Kreuz trägt, wird mit ihm zur Herrlichkeit kommen. Bitten wir Gott um die Kraft, Jesus auch im Leiden zu folgen, und danken wir ihm für den Lohn, den er uns verheißt: das Leben in der Gemeinschaft mit ihm.

Wir bitten unseren Herrn Jesus Christus, dass er uns auf dem Weg der Kreuzesnachfolge helfe. Höre unser Gebet

Lass uns dir folgen, wohin du auch gehst. Höre unser Gebet

Schenke uns Friede und Freude, auch wenn es schwer wird. Höre unser Gebet

Steh uns bei, wenn wir nicht mehr weiter können. Höre unser Gebet

Hilf uns, das Ziel, das du selber bist, nicht aus den Augen zu verlieren. Höre unser Gebet

Mache uns bereit, anderen beim Tragen ihres Kreuzes zu helfen. Höre unser Gebet
Gott vergisst nichts. Er schenkt uns den Lohn für unsere Mühen in der Nachfolge seines Sohnes.

Auszug aus einer Predigt von Albert Altenähr OSB Abtei Kornelimünster:

Vor Jahren hat mir eine Ordensschwester die Grenzsituation einmal so umschrieben: „Ich möchte ja wohl eine Heilige sein, aber ich will nicht!“ Das hört sich fast köstlich an, aber ist es nicht doch eine sehr genaue Beschreibung unserer Träume und der Aufgabe, einen Schritt der Entscheidung zu tun? Es reicht nicht zu träumen; ich muss wollen! Wenn ich wirklich etwas will, dann suche und finde ich auch einen Weg.

Mir kommt die Erzählung des Alten Testamentes von Jakob in den Sinn, der an der Schwelle des Gelobten Landes mit dem Engel Gottes ringt. Er hat die Sehnsucht der Heimat in sich und er kämpft sich durch die Nacht seiner Ängste hindurch. Er gibt nicht auf,



Jesus bei der Bergpredigt

Carl Bloch 1877

bis er den Segen Jahwes erhalten hat. Dieser Kampf hat bei Jakob Spuren hinterlassen: er hinkt an seiner Hüfte. Aber vor ihm tut sich neues Land und über ihm geht die Sonne auf. In seinen Worten macht Jesus deutlich, dass eine positive Entscheidung nicht ohne Verzicht auf andere Möglichkeiten zu fällen ist. Zu solcher Klarheit gehört zweifellos auch Engagiertheit, damit es eine ganze Entscheidung wird und keine halbe Sache bleibt. Vielleicht wird sich der entscheidende Schritt zu-erst nur in der kleinen Münze eines Bechers Wasser äußern, aber von diesem einen Becher aus kann sich ein ganzer Strom neuer Lebendigkeit entfalten.

Wir mögen vielleicht sagen, eine Entscheidung trägt ihren Lohn in sich selbst. Wenn nach langem Zögern eine Entscheidung gefällt ist, dann kann ich durchatmen und mit ihr leben. Das stimmt und Jesus würde dem bestimmt nicht widersprechen. Aber er deutet darüber hinaus an, dass der, der sich für ihn entscheidet und konsequent sein Christsein lebt, Gottes Lohn erhält. Und in dieser Ansage schwingt für mich unendliche Fülle des Lebens mit. Will ich mehr? Kann ich überhaupt mehr wollen als Fülle des Lebens? Soweit *Albert Altenähr OSB*.

Christsein heißt für uns also immer Entscheidung. Das heißt nicht, dass wir täglich unser Leben riskieren müssen. Aber wir müssen manchmal aus unserer Bequemlichkeit aufwachen, vielleicht auch einen gewissen Egoismus zurückstellen, um für unsere Nächsten eine

Hilfe zu sein. Denn wenn wir versuchen für unsere Nächsten da zu sein, wenn wir denen, die uns begegnen freundlich und entgegenkommend sind, dann sind wir auf gutem Weg Jesus nachzufolgen. Wenn wir so leben, dann wird auch uns „die Fülle des Lebens“ zuteil, so wie Pater Albert Altenähr OSB in seiner Predigt ausgeführt hat.

Lasset uns beten:

Gott, unser Vater, du hast uns in der Taufe zu Kindern des Lichtes gemacht. Lass nicht zu, dass die Finsternis des Irrtums über uns Macht gewinnt, sondern hilf uns, im Licht deiner Wahrheit zu bleiben. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Zurückgeworfen auf die Anfänge des Verstehens (Dietrich Bonhoeffer in einem Brief Mai 1944 anlässlich der Taufe seines Patensohnes Dietrich Bethge. Geschrieben während seiner Inhaftierung)

Du wirst heute zum Christen getauft. Alle die alten großen Worte der christlichen Verkündigung werden über Dir ausgesprochen und der Taufbefehl Christi wird an Dir vollzogen, ohne dass Du et-was davon begreifst. Aber auch wir selbst sind wieder ganz auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen. Was Versöhnung und Erlösung, was Wiedergeburt und Heiliger Geist, was Fein-des-liebe, Kreuz und Auferstehung, was Leben in Christus und Nachfolge Christi heißt, das alles ist so schwer und so fern, dass wir es kaum mehr wagen, davon zu sprechen. In den überliefer-ten Worten und Handlungen ahnen wir etwas ganz Neues und Umwälzendes, ohne es noch fassen und aussprechen zu können. Das ist unsere eigene Schuld. Unsere Kirche, die in diesen Jah-

ren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft hat, als wäre sie ein Selbstzweck, ist unfähig, Träger des versöhnenden und erlösen-den Wortes für die Menschen und für die Welt zu sein. **Darum müs-sen die früheren Worte kraftlos werden und verstummen, und unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.** Soweit der Brief von Dietrich Bonhoeffer. Diese Worte, die Bonhoeffer in der Gefangenschaft 1944 geschrieben hat, passen so wie damals auch in unsere Zeit heute. Auch wir dürfen nicht nur von Denken, Reden und Organisieren sprechen. Wir müssen handeln. Vor allem aber müssen wir Beten und Tun!



Kreuztragender Christus
Hans Multscher 1450/60

Segen:

Herr wir leben hier – segne uns
Du schickst uns in die Welt – behüte uns
Du gibst uns Aufgaben – lass dein Angesicht über uns leuchten
Wir versagen oft – sei uns gnädig
Wir fühlen uns oft allein – erhebe dein Angesicht auf uns
Gib uns und der Welt Frieden

**Es segne Sie der allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist**

Peter Weber